

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 45

Artikel: Zur Revision der Militärorganisation

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mw

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXX. Jahrgang.

Nr. 45.

Basel, 5. November.

1904.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

Inhalt: Zur Revision der Militärorganisation. — Die Psyche in der modernen Infanterietaktik. Nervosität. — Beilage: Ausland: Frankreich: Zweijährige Dienstzeit. Aus dem obersten Kriegsrat. Verteilung einjähriger Dienstverpflichtung. England: Kombination des Ehrhard'schen Geschützes. Italien: Erfindung eines Mechanismus. Dänemark: Krupp'sches Rohrrücklaufgeschütz. Griechenland: Neues Repetiergewehr.

Zur Revision der Militärorganisation.

Dem Verlangen des eidg. Militärdepartements entsprechend, beschäftigt sich der Offiziersverein Bern intensiv mit den für eine neue Militärorganisation aufzustellenden Postulaten. Am 26. Oktober hielt Oberst Wildbolz einen hervorragenden Vortrag über das Kapitel „Ausbildung“, wobei er zur Aufstellung nachfolgender Thesen gelangte. In der nachfolgenden Diskussion zeigte sich überzeugungsvolle Zustimmung zu dem grundlegenden Postulat von 80tägiger Rekrutenschule, im weiteren beschäftigte man sich vorwiegend mit der Frage, ob die in Satz 4 angegebene Zahl der Wiederholungskurse genügend sei. — Wir werden über diese Frage, die für das ganze Gesetz entscheidend ist, binnen kurzem einige Darlegungen in diesen Blättern bringen. — Die Thesen des Obersten Wildbolz lauten:

1. Für den kriegerischen Wert unseres künftigen Wehrwesens sind in erster Linie die Reformen im Unterrichte und in der Stellung der höhern Führer entscheidend. — Eine neue Truppengliederung hat geringere Bedeutung, sie sollte nach Möglichkeit den Bedürfnissen dieser Reformen sich anpassen.

2. Die achtzigstägige Rekrutenschule und jährliche mindestens 11tägige Wiederholungskurse bilden die Grundlagen der ganzen Ausbildung, auf welchen alles andere sich aufbaut.

Damit wird eine solide Schulung ermöglicht und die heutige Überhastung und Überstürzung beseitigt.

3. Obligatorische turnerische Übungen der Schuljugend und freiwillige, durch alle Mittel zu fördernde Übungen, der aus der Volksschule ausgetretenen Jünglinge, suchen dem Heere kräftige, gewandte, widerstandsfähige, wenn möglich im Schiessen geübte junge Männer zuzuführen.

4. Die Zahl der in die Wiederholungskurse einzuberufenden Jahrgänge ist bedingt durch das Mass der zulässigen Belastung des Wehrmannes einer-, eine genügende Stärke der übenden Einheiten anderseits.

Mehrbelastung ist vermieden und ausreichende Schulung bei genügenden Beständen wird erzielt, wenn der Wehrmann zu sechs auf die ersten acht Dienstjahre verteilte Wiederholungskursen verpflichtet wird.

5. Die verlängerte Rekruten- und Offiziersschule und die durch jährliche Wiederholungskurse gebotene Möglichkeit vermehrter Übung bilden die Grundbedingung zur durchaus nötigen Verbesserung unserer Truppenführung.

6. Vorbedingung für bessere Truppenführung ist eine Stellung der höhern Führer, welche sei zu fortlaufender, wenn auch nicht berufsmässiger Beschäftigung mit Verwaltung und Ausbildung ihrer Truppen zwingt, welche sie in steter Führung damit erhält und welche ihnen die volle und ungeteilte Verantwortung dafür überweist.

7. Das System des stufenweisen Aufbaues der höhern Central- und Generalstabsschulen ist, weil es die Entwicklung der Individualität beeinträchtigt, zu verlassen und durch ein System regelmässig wiederkehrender kurzer taktischer und operativer unter Leitung des Chefs des

Generalstabs oder der höhern Führer stehender Kurse zu ersetzen.

8. In der Führerschulung ist auf geschicktere und vermehrte Verwertung der Tüchtigkeit und Gewandtheit hinzuwirken, welche der Einzelne im bürgerlichen und geschäftlichen Leben sich erworben hat.

9. Der Generalstab ist in viel engere Fühlung mit der Truppen- und Führerausbildung zu bringen, — von ihm haben die leitenden, durch die Interessen der Landesverteidigung gebotenen Ideen auszugehen.

Die Psyche in der modernen Infanterietaktik.

„Über der Form aber steht das moralische Element, dieser mächtigste Faktor im Kriege.“ Mit diesem Satze schliesst der taktische Teil unseres Infanterie-Exerzierreglementes und weist uns damit auf ein Gebiet, das wir Friedenssoldaten nur schwer richtig zu würdigen wissen, weil hier Faktoren mitspielen, deren Darstellung bei Friedensübungen einfach unmöglich ist.

Die Kriegsgeschichte aller Zeiten und Völker lehrt uns, dass nicht die Zahl der Streiter, nicht die Höhe der erlittenen blutigen Verluste, sondern allein die *moralische Potenz*, die einer Partei am Ende einer Schlacht oder eines ganzen Feldzuges noch innewohnt, diese Partei zum Sieger oder zum Besiegten stempelt.

Diese moralische Potenz ist nicht unabhängig von der Zahl der noch vorhandenen Streiter und vom Zustand des Kriegsmaterials, allein ihr wesentlichster Faktor ist die Energie, die Führer und Truppe beseelt.

Die eiserne, rücksichtslose Energie, mit welcher ein Friedrich, ein Napoleon, ein Moltke ihre Truppen einsetzten, war mit ein Hauptgrund ihrer grossen Erfolge. Allein auch die Heere dieser grossen Feldherrn bewiesen ihren Gegnern gegenüber ein Plus an Energie, gerade als ob sie durch ihre Führer suggeriert gewesen wären. Als Mass, wenn auch nicht als absolut sicheres Mass der Energie einer Truppe dient deren Fähigkeit, Verluste zu ertragen. Nach der Unempfindlichkeit gegenüber blutigen Verlusten in Sieg und Niederlage bewerten wir den Energiegehalt einer Truppe, eines ganzen Heeres.

Nun beweist die vergleichende Kriegsgeschichte, dass seit der allgemeinen Einführung der Feuerwaffen die Armeen aller Nationen an der Fähigkeit, blutige Verluste zu ertragen, gradatim eingebüsst haben. Diese Tatsache ist allgemein bekannt, sie kann zahlenmässig erhärtet werden, wenn auch die absolute Richtigkeit dieser statistischen Angaben nicht in jedem einzelnen Falle über jeden Zweifel erhaben ist.

Die durchschnittlichen Verluste von Siegern und Besiegten betrugen in den schlesischen Kriegen ca. 17 %, in den napoleonischen Kriegen ca. 15 %, im Krimkrieg ca. 14 %, im deutsch-französischen Krieg ca. 9 % und im südafrikanischen Krieg kaum 5 % an Toten und Verwundeten der Gesamtstreiterzahl.

Es wurde zuweilen die Behauptung aufgestellt, dass trotz dieser erwiesenen Abnahme der Gesamtverluste, eine Zunahme der Verluste einzelner Truppenteile eingetreten sei, oder mit anderen Worten, dass sich heute gegenüber früheren Zeiten die Verluste lokal massierten. Und es wird weiter behauptet, dass die Verluste auch zeitlich immer mehr zusammengedrängt werden, dass sie sich in kurzen Momenten „enorm“ anhäufen. Ein zahlenmässiger Nachweis für diese Behauptungen ist wohl schwer zu erbringen, trotzdem möchten wir an dieser Stelle auch nicht ohne weiteres den Gegenbeweis, den C. v. B.-K. in seinem Buche „Statistik und Psyche“ zu leisten gesucht hat, als vollgültig erachten.

Aber einer andern Tatsache möchten wir Erwähnung tun, nämlich derjenigen, dass die unblutigen Verluste im Verlaufe der Zeiten stetig zugenommen haben, wenn auch nicht im Verhältnis zu den Gesamtstreiterzahlen, so doch im Verhältnis zu den Toten und Verwundeten. In den Gesamtverlusten nehmen die Gefangenen, Versprengten und „Abgekommenen“, wie man sie euphemistisch bezeichnet, einen immer grösseren Prozentsatz ein.

Die geringeren blutigen Verluste einerseits und die prozentual gewachsenen unblutigen Verluste andererseits beweisen eine grössere „Verlustscheu“ moderner Armeen gegenüber denjenigen eines Friedrich und eines Napoleon, sie beweisen, dass heute mit weniger Energie um den Sieg gerungen wird, als früher. Wenn auch Verlustscheu und Mangel an Energie nicht als vollständig identisch hingestellt werden können, so bildet die erstere doch immerhin einen Masstab für die letztere.

Die Untersuchung, woher die Verlustscheu rührt, und sodann die Anregung zum Nachdenken, wie man dieser Verlustscheu entgegen arbeiten kann, wie man der Truppe die verloren zu gehen drohende Energie wieder einpflanzen kann, das sei heute meine Aufgabe.

I.

Je mörderischer die Waffen, desto unblutiger die Kriege. Dieser Satz, so paradox er klingen mag, präzisiert zwar die eben besprochenen Erscheinungen, aber er erklärt sie nicht. Auf alle Fälle ist es nicht die effektive, sondern höchstens die moralische Wirkung der verbesserten Waffen, die eine grössere Verlustscheu zur Folge haben kann.